

der Flöha. Malerisch und reizend sind die Conturen seiner Umgebung. Ein voller üppiger Waldkranz faßt die liebliche Landschaft in einen weit ausgeschweiften Rahmen. Nördlich und nordöstlich erheben sich die Pfaffrodaer Forsten mit hochstämmigen Buchen. Südwärts in bedeutender Länge und Breite erstreckt sich mit mehreren Flügeln und Buschrevieren der Haupt-Staatswald, an den sich westlich der Theeswald anschließt. Herrliche Aussichten auf das mit Häusern übersäete Thal, die theils zerstreut liegen, theils in geraden Reihen neben einander hinlaufen und nur einen Ort zu bilden scheinen, hat man von mehreren Höhepunkten; die schönsten westlich von den Bergen bei der neuen Schenke, von wo aus man bis zu den Dörenthaler und Saydaer Höhen schaut; südlich von dem Painberge, von dem aus man Dibernhau mit den nächsten Dörfern, der Saigerhütte Grünthal, Oberneuschönberg, Hirschberg, die böhmischen Orte Grünthal oder Buchwald und Brandau, und der Grenzstadt Catharinberg, dann noch die Dörfer Nieder- und Kleinneuschönberg erblickt. Von dem nördlich gelegenen Schäferberge aus erkennt man an der untern Flöha die Dörfer Neuhersdorf und Blumenau, und die südlichen und südöstlichen Ortsteile, den sogenannten Ruhnstock, Neuleubnitz oder schlechtweg das Dörfel und die Hebe, eine an den Hauptwald anstoßende Häuserreihe.

Wildromantische Parthien sind die Thalschlucht bei der $\frac{1}{2}$ St. von Dibernhau entfernten Pulvermühle und der Bärenbacher Grund, wie der Felsenvorsprung im Dörfler Walde, der den parodirenden Namen „Sächsische Schweiz“ erhalten hat. Ein sanftes und mildes Colorit haben die vielen Matten, Wiesen und Rasungen diesseits und jenseits der Flöha. Dieser rauschende Bergfluß, an dem oberen Thale durch das Einströmen der Schweinitz und Ragschung verstärkt, nimmt auf dem rechten Ufer die Bärenbach und Biela (Weißwasser), dem linken das kleine Dörfler Bächelchen und die Ruhnstockbach auf und durchfluthet in vielfachen Windungen die Niederung; deren Auen sie schmückt und tränkt. — Die allmählig hoch und höher ansteigenden Felder und selbst die mitunter sehr abhängigen Feldräume sind größtentheils sehr gut angebaut. Als Seltenheiten der gebirgischen Bodencultur sind einige Weinstöcke und kleine Kardendistelanpflanzungen zu nennen. In den meisten Gärten werden außer den gewöhnlichen Küchengewächsen noch Obstbäume und in einigen auch farbige und duftende Bierblumen gezogen.

Nach allen Himmelsgegenden laufen von Dibernhau, das etwa 1650 Fuß über dem Meerespiegel liegt, Verbindungswege und Straßen. Die nach Osten sich hinziehende bringt in einer halben Stunde den Wanderer bis zu der böhmischen Grenze. Die südliche Hauptstraße, an der einige Linden stehen, führt an dem Gasthose zur neuen Schenke vorbei durch das Dorf Ansprung nach dem 2 St. entfernten Städtchen Zöblitz und von da aus links durch den Hüttengrund und nach Marienberg rechts ab über Lauterstein nach Zschopau und Chemnitz. Die neue Poststraße mit einem kleinen Tunnel und mit Ebereschen an den Seiten bepflanzt, umgeht in nördlicher Richtung den schroff ansteigenden Schäferberg und läßt nach 2stündiger Reise über die Dörfer Schönfeld, Dittmannsdorf die Stadt Sayda erreichen; wendet man hinter dem Forste links von ihr ab, so ist man nach 7stündigen Marsche und nachdem man die Dörfer Pfaffroda, Dörnthal, Obersaida und Großhartmannsdorf passiert hat, in Freiberg. Weniger chauffirt und in gutem Stand gehalten ist der westliche und nordwestliche Verbindungsweg. Auf jenem gelangt man über Blumenau, Sorgau und Bockau nach Lengsfeld; auf diesem über Nieder- und Kleinneuschönberg nach Forchheim. Der sogenannte Hammerweg, eine chauffirte Waldstraße, führt in südöstlicher Richtung nach Mübenau.

Dibernhau gehörte bis zum Jahre 1289, wie der größte Theil des jetzigen Amtsbezirkes Lauterstein, noch zu Böhmen. Dann kam es unter die Hoheit der Burggrafen von Leisnig, die ihr Besizthum durch Voigte verwalten ließen. Erb- und eigenthümlich brachte die Familie von Berchisdorf, die später in die Nieder- und Ober-Lautersteiner Linie sich theilte, dieses sehr ansehnliche Areal an sich und behielt es bis in die Mitte des 16ten Jahrhunderts. Allein im Jahre 1559 überließ sie, wiewohl ungern, gegen eine Kauffumme von 107,784 Gulden ihre sehr beträchtlichen Besitzungen an den Churfürsten August, der in diesen Revieren den Bergbau und die Waldnutzung emporbringen wollte. Bis zur Regierung des Churfürsten Christian I. blieb Dibernhau nur ein Lehngut. Als Rittergut übernahm

es erst Magnus Dehmichen, der als Kammerdiener des Churfürsten große Gerechtsame erlangte. Unter ihm wurden auch noch einige Beigüter mit dem zu einem Mannlehn-Rittergute erhobenen Lehngute vereinigt und diesem Gute alle die Frohndienste, welche zuvor die Unterthanen nach Lauterstein zu leisten hatten, übergeben. Diese sind jedoch seit 1792 in eine jährliche Geld-Abgabe verwandelt worden. Der Hofsägermeister Carl Gottlob von Leubnitz erkaufte 1701 die sämtlichen zum Schlosse Lauterstein gehörigen Fluren, wo durch Vereinzelung der Felder das Dorf Niederlauterstein entstand, und auch Dibernhau. Er machte sich um den Ort durch Gründung der Gewehrfabrik sehr verdient. Fünf Rohrschmieden und gegen 200 größtentheils aus Suhl herbeigezogene Büchsenmacher waren zu seiner Zeit beschäftigt. Das von ihm angelegte und nach ihm benannte Leubnitzdörfel, 1 Viertelstunde vom Orte entfernt und nach Dibernhau auch eingepfarrt und zum größeren Antheile auch dahin eingeschult, bewahrt das Andenken an ihn. Ihm, wie seinen Vorgängern, waren, laut der besonders für den Lautersteiner Amtsbezirk gültigen Holzordnung vom Jahre 1560, 10 Schragen freies Feuerholz, 20 Schragen freies Brauholz und 6 Schragen Kauffholz und außerdem 1 Schragen auf jedes Gebräude, wenn öfters als 20 Mal im Jahre gebrauet würde, zugestanden worden. Insgesamt erhält Dibernhau 130 Schragen Freiholz und 230 Schragen Kauffholz. Davon kommen auf den Pfarrer 6, auf den Diaconus 4, auf den Rector $1\frac{1}{2}$, auf den Cantor $1\frac{1}{2}$, auf die Schule $1\frac{1}{2}$ Schragen und auf die Kirche 2 Freistämme.

Durch die Verheirathung mit der Tochter des Herrn von Meßradt, der eine Zeit lang das Rittergut Dibernhau besaß, ward der Churfürstlich Sächsische Conferenzminister auf Hirschstein, Graf von Los, Besitzer von Dibernhau; nach ihm sein noch lebender Sohn, Se. Excellenz der wirkliche Geheimrath und Königlich Sächsische Hausmarschall, Johann Adolph Graf von Los, Ritter des R. Pr. schwarzen Adlerordens 1ster Classe. Dieser behielt sich bis jetzt die gerichtsherrlichen Oberrechte über Dibernhau vor, überließ aber seinem Schwiegersohne dem Grafen von Kleist, R. Pr. Major und Oberhofjägermeister, die Verwaltung und Einnahme des Rittergutes, das als Erbe an den ältesten Sohn des Herrn Grafen von Kleist kommen wird.

Außer dem Blumenauer Gerichte gehören zum Dibernhauer Rittergute in der Nähe des Ortes das Poppische Gut, vor einigen Jahren umgebaut und mit Ziegeln bedeckt; das Paingut (brannte 1842 ab, stand früher dem Försterhause im Dörfel gegenüber, ist aber nun näher dem Ruhnstock und fiscalischen Walde aufgebaut worden), das Forstamtsgut ohne ein Gebäude; außerhalb des Ortes das Ansprunger und Neudecker Vorwerk mit den Ruinen vom Schlosse Lauterstein. Die Herrschaft hat die Fischerei in der Flöha von Rothenthal an bis unterhalb Blumenau, und in einigen Gräben und Teichen; die hohe, mittlere und niedere Jagd aber in ihren wenigen Büschen und Waldstreifen. Sonst hatte Dibernhau ein prächtiges dreifaches gestocktes Schloß, das in 2 lange Flügel ausging und den 2. Novbr. 1767 niederbrannte, als man ein wildes Schwein und 2 Füchse, die man lebendig gefangen hatte, auf dem Hofe schießen wollte. Das gegenwärtige Herrenhaus ist nur 1 Stock hoch, und eben nicht sehr imponirend. In einem Gebäude, das mit der Vorderseite nach dem Markte hin steht, ist die Brennerci und Brauerei und Gerichtschenke neben einander. Das eigentliche Wirthschaftsgebäude, von jenen Gebäuden abgesondert, brannte 1780 durch Verwahrlosung ab, wurde, wie eine Inschrift über der vordersten Eingangsthüre ausweist, den 9 Septbr. 1781 wieder hergestellt und ist 1817 mit einem Ziegeldache und Blitzableitern versehen worden. Ihm gegenüber stehen an einander stoßende Scheunen und Ställe. Die Schäferci, jetzt auch zum Kuhstalle benutzt, liegt an dem Hange des Schäferberges, wie das Wohnhaus des Schäfers, oberhalb des sogenannten Kaninchenberges und der oberen Reihe. Die Ziegelei schiebt noch inmitten anderer Wohnungen in der großen Büchsengasse, das 1843 neuerbaute Gerichtshaus, worin die Gerichtsstube und Frohnveste, an der Poststraße, nicht zu weit von der Flöha. Noch sind als herrschaftliche Gebäude zu erwähnen die Hofböttcherei nebst Pichhaus auf dem Tummelplaze, das Dörr- oder Brechhaus, das Gewand- oder Budenhaus und die Amtscheune. Der gräfliche Garten enthält nichts Sehenswerthes für den Botaniker und Kunstkenner, und einen Pavillon, ein kleines Jägerhaus und eine